

100 Tage auf dem Feld – Zeit für eine Zwischenbilanz

Im Gegensatz zur Politik beinhalten die ersten 100 Tage auf dem Feld für viele Kartoffelbestände schon mehr als die Hälfte ihrer Wachstumszeit und bieten damit eine sinnvolle Gelegenheit für eine erste Zwischenbilanz.

Trockener Start

Zum Start der Hauptlegesaison wiesen viele Flächen eine sehr gute Bodenstruktur auf und waren ungewöhnlich früh befahrbar. Diese annähernd idealen Legebedingungen waren auf einige intensive Frosttage, aber auch auf unterdurchschnittliche Niederschläge im Winter zurückzuführen. Hier hieß es Wasser sparen, durch

- ✓ eine deutlich reduzierte Bodenbearbeitung zur Pflanzbettbereitung
- ✓ eine enge zeitliche Abfolge von Bodenbearbeitung/-separierung und Legen
- ✓ einen zeitnahen Enddammaufbau

Gleichzeitig war die Dammoberfläche möglichst rau zu belassen, um die Infiltration des Regens zu unterstützen. Stabwalzen weisen dabei als Nachlaufwerkzeuge eindeutige Vorteile auf.

Lange Legeperiode

Wiederholte Niederschläge haben dann in allen Regionen dazu geführt, dass sich die Legesaison unerwartet lange bis weit in den Mai hinzog. Dies beinhaltete eine besondere Herausforderung für die Pflanzgutkonditionierung, da nach dem guten Start viele Partien schon auf einen zeitnahen Legetermin vorbereitet waren. Auch mit einer maschinellen Kühlung konnten nicht alle Pflanzgutpartien wieder „ruhig gestellt“ werden. Ein zwischenzeitliches Abkeimen oder ein noch ungünstigerer Keimabbruch beim Legen waren dann die Grundlage für einen teilweise sehr ungleichmäßigen oder lückenhaften Aufgang, insbesondere bei Sorten, die sehr empfindlich darauf reagieren.

Kaltes Frühjahr

Hinzu kamen dann bundesweit kalte Temperaturen mit einigen deutlichen Frosttagen in der zweiten Aprilhälfte. Diese führten vor allem zu merklichen Schäden an den aufgelaufenen Beständen und stutzten den Entwicklungsvorsprung auf Durchschnittswerte zurück. Aber auch ein Teil der Pflanzknollen im Boden scheint davon beeinflusst worden zu sein, denn gerade in der frühen Reifegruppe kam es häufig schon deutlich vor dem Reihenschluss zur Blüte der Bestände. Die Folgen sind eine hinter dem möglichen Optimum zurückbleibende Photosyntheseleistung, ein stärkeres Aufheizen der ungeschützten Dämme und eine schwächere Unkrautunterdrückung.

Durch die längere Verweildauer des Pflanzgutes im kalten Boden war auch dessen Konkurrenzfähigkeit gegenüber boden- und knollenbürtigen Erregern, wie z. B. Rhizoctonia, geschwächt. Hinzu kam eine deutlich höhere Empfindlichkeit der Pflanzknollen gegenüber „stressfördernden“ Maßnahmen, wie deren auch evtl. nur wenige Zentimeter zu hohe Erdbedeckung, verkrustete Dämme oder vielfältige Mittelkombinationen beim Legen. Hier ist eine selbstkritische Bestandsaufnahme angeraten.

Zu feucht bis zu trocken

Im weiteren Verlauf der Vegetationsperiode war es in den meisten Teilen Deutschlands eher zu trocken als zu nass und auch zu heiß. Vermehrte Meldungen von Zweitwachstum in den Beständen lassen bereits jetzt Qualitätsprobleme erwarten, die durch pflanzenbauliche Maßnahmen häufig nur noch abgemildert, aber nicht mehr behoben werden können. In Regionen mit ausreichenden/übermäßigen Niederschlägen sind dagegen bakterielle Nassfäule und Phytophthora zunehmende Probleme.